QUELLEN UND FORSCHUNGEN

ZUR

SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE

DER

GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN

VON

BERNHARD TEN BRINK, WILHELM SCHERER,
ELIAS STEINMEYER.

XXVIII.
WILLIRAMS DEUTSCHE PARAPHRASE DES HOHEN LIEDES.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1878.

WILLIRAMS

DEUTSCHE

PARAPHRASE DES HOHEN LIEDES

MIT EINLEITUNG UND GLOSSAR

HERAUSGEGEBEN

VON

JOSEPH SEEMÜLLER.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1878.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

EINLEITUNG.

Williram gehörte einem vornehmen, in oder bei Worms ansässigen Geschlechte an, aus dem bereits mehrere geistliche Fürsten hervorgegangen waren.[1] Sein Geburtsjahr ist uns unbekannt. Zum geistlichen Stande bestimmt, wurde er im Kloster Fulda herangebildet, zu einer Zeit, als die weltlichen Studien noch in keiner Weise angefochten waren. In den vierziger Jahren des XI. Jh. wurde er Scholasticus, d. i. Leiter der Schule, im St. Michaelskloster zu Bamberg. In diese Zeit fallen wahrscheinlich jene 14 kleineren hexametrischen Gedichte über Texte des alten und neuen Testaments, die uns in der Ebersberger und in anderen zu ihrer Classe gehörigen Handschriften erhalten sind. Der Gattung nach bilden sie jedenfalls ein von der Paraphrase des hohen Liedes sich unterscheidendes Ganze, das zwar, in metrischer Hinsicht, weder schlechtere noch bessere Verse als jene aufweist, im Inhalte aber einen viel geringeren Grad von Geschicklichkeit verräth; denn während in jener mit bewusster Kunst die allegorische Auslegung zum Hauptzweck erhoben und doch mit der litteralen Paraphrase in innige, wenigstens

---

[1] Die im folgenden gegebenen historischen Nachrichten über Willirams Leben sind aus Scherers Leben Willirams, Abtes von Ebersberg, (Sitzungsber. der kais. Acad. d. Wiss. phil.-hist. Cl. LIII. Bd.) entnommen, das die beste umfassende Darstellung desselben ist. Daneben sind zu nennen Th. Wiedemanns Aufsatz in seiner österr. Vierteljahresschrift für kath. Theologie 3. Bd und H. Reichaus Schrift Williram, Abt zu Ebersberg etc. im Osterprogr. der städt. höh. Gewerbeschule zu Magdeburg (welche letztere ich jedoch nur aus den Auszügen kenne, die P. Pietsch in Zachers Zs. IX. 227 ff. daraus machte).

stilistische Verbindung gebracht ist, so bestehen diese Gedichte, die wir für älter halten, in Versificationen historischer Anecdoten oder didactischer Schrifttexte (vgl. Scherer a. a. O. 265 ff.) mit verhältnismässig spärlicher allegorischer Deutung.

Wahrscheinlich mit Umgehung des Wahlrechts der Mönche, nämlich unmittelbar durch kaiserliche Berufung, wurde Williram im Anfang des Jahres 1048 Abt des Klosters Ebersberg in Oberbaiern. Dasselbe war im Jahre 934 vom Grafen Eberhard von Ebersberg dem h Sebastian zu Ehren gegründet worden und behielt im Wesentlichen den Character einer Hausstiftung dieses adeligen Geschlechts bis zu dessen Aussterben bei; selbst zu Willirams Zeiten gewann es weder eine weiter reichende Bedeutung, noch besondere materielle Macht. Ueber seine Bethätigung als Abt gewähren uns die hauptsächlichste, aber einseitige Nachricht der codex traditionum und libellus concambiorum des Klosters, insoweit sie über dessen Besitzthum während Willirams Regierung Aufschluss geben und in dem seine Zeit umfassenden Theile von ihm selbst, wie Scherer nachwies, redigirt sind. Sie bieten ein Zeugnis seiner eifrigen und erfolgreichen Thätigkeit, die nicht nur auf dem gewöhnlichen Wege der von reichen Gönnern ausgehenden Schenkungen oder der energisch beanspruchten Entschädigung für irgendwelche dem h Sebastian angethane Unbill, sondern auch durch Verwerthung positiver Talente, die er als Architekt, als Schrift- und Litteraturkundiger entfaltete, zeitliche Vortheile dem Kloster zu sichern wusste.

Bei alledem vergass er nicht das Ziel, das ihm zuletzt vorschwebte, jene umfassende Thätigkeit eines grossen Kirchen- und Reichsfürsten, als deren Abbild und kleinlichen Ersatz er im Grunde doch nur seine Ebersberger Hantirung ansah. Da wurde die Erfüllung seiner Hoffnungen weit in die Ferne gerückt durch Heinrichs III. Tod, dessen Schutz und Gnade er im späteren Widmungsgedicht an Heinrich IV. preist. Und als eine Folge des Rückschlags in der Stimmung des ehrgeizigen Mannes dürfen wir es ansehen, wenn er in den nächsten, nun folgenden Jahren die Musse zu jener Beschaulichkeit gewinnt, aus der sein Hauptwerk hervorgieng:

Flebilis hic (Heinricus regno. multum mihi flendus egeno
Mortem quando luit. spes mea tota ruit. . . . .
Affuit interea solatrix parua Camena,
Rex inuicte, librum quae tibi dat modicum.

heisst es in der erwähnten Widmung. Die Wahl des Stoffes erklärt sich im allgemeinen aus der Wendung von den weltlichen zu geistlichen Studien, die sich inzwischen vollzogen hatte, und als deren Vorkämpfer Williram selbst im lateinischen Prolog zu seinem Werk den Lanfranc nennt; durch das Gleichnis (Z. 20). 'quia saepe contingit ut impetu fortium equorum etiam caballi concitentur',[1] stellt er sich zu ihm in Beziehung. Ebendort aber spricht er von jener Lehrthätigkeit des Lanfranc, deren Beginn ins Jahr 1059 fällt, woraus sich der Terminus a quo für die Abfassungszeit der Paraphrase ergibt, dem entsprechend Scherer mit Recht die Vollendung des Werkes um 1065 angesetzt hat.[2] Dasselbe muss ein Gegenstand seiner angelegentlichen Sorge gewesen sein; denn an der nachträglichen Einschiebung einzelner Hexameter in die lateinische metrische Paraphrase, sowie an der Veränderung des Ausdrucks in manchen anderen Versen, lässt sich wohl nur, wie zuerst Pietsch (a. a. O. 238) bemerkt hat, die bessernde Hand des Autors erkennen (vgl. Prol. 41 ff.); doch hat er solche wesentliche und auffällige Emendationen nur in der lateinischen metrischen Paraphrase angebracht, die deutsche ist hievon freigeblieben, bis auf ganz weniges minder bedeutende (s. meine Untersuchungen

---

[1] Prof. Heinzel macht mich darauf aufmerksam, dass, in Rücksicht auf das zu Grunde liegende Sprichwort, die Verse des Spervogel (MSF 20, 7 f.) damit zu vergleichen seien: Waz hilfet daz man traegen esel mit snellem marke rennet?

[2] Auf das Jahr 1059 als terminus a quo kommt H. Reichau a. a. O. dadurch, dass er in c. 45, 3 ff. und c. 141, 9 ff. Anspielungen auf den Abschluss des Kampfes zwischen Berengar und Lanfranc sieht, der durch des ersteren Widerruf auf der Synode zu Rom 1059 erfolgte. Doch ist ihm dabei entgangen, dass Willirams Text an jenen Stellen gänzlich auf Haimo zurückgeht. — Dadurch ferner, dass er richtig bemerkt, Prol. 18 ff. könne nicht nach 1063 geschrieben sein, da Lanfrancs Lehrthätigkeit zu Bec in diesem Jahre aufhörte, wird Scherers Bestimmung 'um 1065' nicht widerlegt, sondern bestätigt.

über die Handsc. riften und Quellen Willirams QF. XXIV. 47 f. 74 f.).

Er widmete das Werk Heinrich IV.; doch fand die Ueberreichung erst später, wahrscheinlich im Jahre 1069 statt, sofern die Verse des Dedicationsgedichtes

Cum tua diuersum mens abripiatur in aestum,
Rex bone, pauca tibi corde loquor humili

nach Scherers Vermuthung von den Rüstungen des Königs gegen Dedi von Meissen zu verstehen sind. Doch fand er nicht den gewünschten Lohn. Es wurde ihm kein erweiterter Wirkungskreis zu Theil, er blieb 'pauper ego ipse loco', in die 'steriles agri' verbannt. Schon als er die Widmung überreichte, 'hatte das Alter seinen Gang langsamer gemacht': der letzte Einblick in seine resignirte Stimmung ist uns durch das selbstverfertigte Epitaph gestattet, worin er sich der Weltlust anklagt,

Sed quia deliqui tua Christe flagella cupiui,
Te tamen hoc solum det mihi propitium!

Er starb am 5. Jänner 1085, in hohem Alter.

Williram liess seine Auslegung des hohen Liedes in drei Verticalcolumnen niederschreiben: die mittlere enthielt in rothen Initialen den Wortlaut der Schrift, zu beiden Seiten standen die Uebersetzungen und Paraphrasen, durch rothe Initialen von einander getrennt, auf der einen die deutsche prosaische, auf der anderen die lateinische in leoninischen Hexametern. Die Absicht dieser Eintheilung hat er im Prol. 26 ff. ausgedrückt. Die Sorgfalt der äusseren Anordnung ist auch für den formalen Character des ganzen Werkes bezeichnend. Den Stoff nämlich nahm er zum grössten Theil aus den Vorlagen, deren hauptsächlichste Haimos von Halberstadt Auslegung des hohen Liedes war. Diese Schrift ist in ihrer Hauptmasse eine Compilation aus Bedas gleichnamigem Werke, welches nicht blos dessen eigene Deutungen, sondern im letzten Abschnitt auch die in verschiedenen Schriften Gregors des Grossen zerstreuten

enthält; daneben sind für vereinzelte Verse des Canticum Alcuins und Angeloms bezügliche Commentare und vielleicht auch der pseudogregorianische von Haimo benutzt worden. Fast alle diese Exegeten, also Beda und in dessen VII. Buch Gregor der Grosse, Alcuin und Angelom, sind, neben Haimo, der in erster Linie und durchgängig den Stoff liefert, Willirams Gewährsmänner gewesen. (Ueber die Quellen s. QF. XXIV. 89 ff. 94 ff.)

So sehr er nun aus den Vorlagen Gedanken für Gedanken herübernimmt, so hat er diesen doch das Merkmal freier Reproduction durch zwei Eigenthümlichkeiten seines Stiles gegeben: er wusste nämlich erstens den Wortlaut des hohen Liedes und die darauf bezügliche Deutung in einander zu verweben und Haimos unbehilfliche stereotype Uebergänge zu vermeiden; zweitens gab er der durch die allgemeinen litterarischen Verhältnisse (vgl. Scherer a. a. O. 293 f.) ihm nahegelegten Mischprosa eine besondere Verwendung, die aufs innigste mit jener ersten stilistischen Art zusammenhängt: denn wenn er die sinnlichen Bilder der Schrift ohne weiteres mit den allegorischen Auslegungen identificirte, Begriffe der letzteren zu Prädicaten jener machte, so musste die Gefahr entstehen, dass der Leser die oft fernliegenden allegorischen Begriffe auf ungehörige Textesstellen beziehe und über die Intentionen des Auslegers im Unklaren bleibe; derselben begegnete er dadurch, dass er in den Fluss der deutschen Rede, als Merkzeichen, lateinische Ausdrücke einsetzte, um damit die Hauptbegriffe der Allegorie zu bezeichnen, an die man sich zu halten habe, um das ganze Gewebe von Symbolen und Auslegungen besser zu übersehen (vgl. QF. XXIV. 96, 104 f.).

So konnte es geschehen, dass Willirams Werk, obwohl gänzlich von Haimo abhängig, doch ein sehr verschiedenes, elegant zu nennendes Aussehen gewann.

Offenbar hatte sich Williram den Inhalt eines jeden Capitels bei Haimo genau zurechtgelegt, um die fliessende Darstellung zu erreichen; dasselbe Zurechtlegen und Durchdringen der Vorlage äussert sich auch in neuen Uebergängen von einem Capitel zum anderen, welche den Fortschritt des

Gedankens aufdecken, und in grösstem Masse in der Verbindung der cc. 86—99 durch die immerfort wiederholte Unterscheidung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo und der dem dortigen Zwecke gemässen Hervorhebung der letzteren. Was sich sonst für seine Individualität aus der Paraphrase gewinnen lässt, ist äusserst gering (vgl. QF. XXIV. 112 f.).

Die lateinische metrische Paraphrase enthält durchaus die Gedanken der prosaischen, hie und da verkürzt oder erweitert.

Fünf Handschriften[1] des Werkes, von deren einstigem Vorhandensein wir sichere Nachricht haben, sind uns verloren. Doch sind uns noch 22 andere, theils vollständige, theils Fragmente, im Original selbst oder in Abdrücken erhalten. Dazu kommen noch zwei junge Abschriften des XVI. (Pietsch a. a. O. 232) und XVI./XVII. Jh. Unter jenen 22 sind fünf,[2] welchen der deutsche Text fehlt. Die übrigen 17 sind folgende:

A. Die Leidener 174 Bll 4⁰. Pg XI. Jh. Gedruckt bei Merula Willerami abbatis in Canticum Canticorum Paraphrasis gemina Lugd. Bat. 1598 und H. Hoffmann Willirams Uebersetzung und Auslegung des hohen Liedes Breslau 1827.

B. Die Breslauer 55 Bll. f. Pg. XI. Jh. Gedruckt bei Schilter Thesaurus I. und Hoffmann a. a. O.

C. Die Ebersberger (cgm. 10.) 210 Bll. f. Pg. XI. Jh.

---

[1] Zu allen folgenden Nachrichten über die Hss. ist meine ausführliche Darstellung in QF. XXIV zu vergleichen, der sie entnommen sind. — Zur Berichtigung von S. 13. derselben bemerke ich hier, dass eine Schöbersche Hs. der Paraphrase nach Pietsch' Nachweisung a. a. O 233 wirklich vorhanden war, was ich dort bezweifelte, da ich Schöbers 'Bericht von alten . . Bibeln' nicht hatte einsehen können

[2] Indem zu den vier von mir a. a. O. 6 ff. aufgezählten noch eine Dresdener (Büdinger Aelteste Denkmale der Züricher Litteratur S. 6; Pietsch a. a. O. 232) hinzukommt.

D. Die Frehersche Hs., nur in theilweisem (die deutsche Uebersetzung umfassendem) Abdruck erhalten bei Vögelin Uhralte Verdollmetschung etc. Wormbs 1631.

E. Das Monseer Fragment (cod. vind. 12847.) 1½ Bll. 4⁰. Pg. XI. Jh. Es enthält 119, 2 bis 122, 14. Gedruckt bei Graff, Diutiska 2, 379.

F. Die Pfälzische zu Rom (Pal. 73.) 66 Bll. 4⁰. Pg. XI./XII. Jh.

G. Die Londoner im brit. Mus. (Harl. 3014.) 46 Bll. 4⁰. Pg. XI./XII. Jh.

H. Die Trierer 57 Bll. 8⁰. Pg. XI./XII. Jh.

I. Die Münchener (cgm. 77.) 137 Bll. 4⁰. Pg. XI./XII. Jh.

K. Die Kremsmünsterer 185 Bll. 4⁰. Pg. XI. Jh.

L. Die Lambacher in Berlin 179 Bll. 4⁰. Pg. XII. Jh. Gedruckt in v. d. Hagens Germania 4, 153 ff. 5, 143 ff.

M. Die Stuttgarter 62 Bll. 4⁰. Pg. XII. Jh. Sie reicht bis c. 130 excl.

N. Die Wiener (cod. vind. 2686.) 42 Bll. f. Pg. XII. Jh.

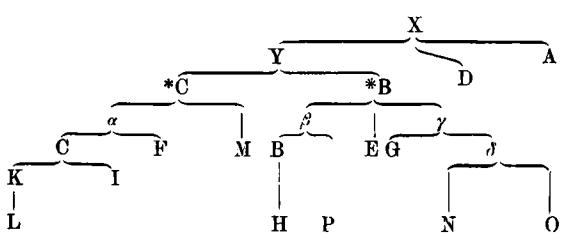
O. Die Einsiedler 98 Bll. f. Pg. XII. Jh.

P. Die Kaisersheimer (cgm. 40.) 148 Bll. 4⁰. Pg. XII. Jh. c. 135—148 fehlen.

Q. Das Hohenemser Fragment 1½ Bll. 4⁰. Pg. XII. Jh. Es enthält c. 52 bis Z. 20 und c. 62, 10 bis 66, 9. Von Oswald Zingerle in Zachers Zs. IX. 156 ff. abgedruckt.

R. Das Innsbrucker Fragment 1 Bl. 4⁰. Pg. XII./XIII. Jh. Es enthält Prol. 35 bis c. 2, 2.

Das Verhältnis dieser Handschriften ist durch folgende Stammtafel veranschaulicht:



Wenn aus einer einzigen in R verwerthbaren Lesart geschlossen werden darf, so gehört dieses Fragment zur

Classe *B oder zu M. Q hingegen ist mit Gewissheit zu *B und zwar zur Unterabtheilung γ zu rechnen.[1]

Aus der Genealogie der Hss. ergibt sich, dass, von den Fragmenten E Q R abgesehen, nur A D C F M B P G N O zur Constituirung des Textes in Betracht zu ziehen sind. Da ferner die Classe *C eine reinere Ueberlieferung gewährt, als *B, so ist als allgemeiner kritischer Grundsatz festzuhalten: 'Man folge (auch im Dialect) dem aus C und F sich ergebenden Texte α, so lange nicht die vereinigten Texte von A *B, oder A D *B, oder A D *B M widersprechen.' (QF. XXIV. 77.) Es ist klar, dass an einzelnen Stellen, um innerer, im Texte selbst liegender Gründe willen, diese kritische Regel Modificationen erleiden wird.

Bei Bestimmung des Accents können jedoch nur die Handschriften C F und B in Frage kommen, da in den übrigen, sofern sie überhaupt Accente enthalten, entweder eine so offenbare Willkür und Regellosigkeit im Gebrauch derselben herrscht, dass man erkennen muss, es sei dabei nicht die Vorlage, sondern das Gutdünken des Abschreibers massgebend gewesen, oder, wie z. B. in N, ein consequentes Ausgleichen ursprünglicher Verschiedenheiten zu beobachten ist, weshalb auch diese Art der Accentuirung auf Glaubwürdigkeit keinen Anspruch hat. Für die Beurtheilung der in C F B erhaltenen Accente gilt nun ein dem obigen ganz entsprechender Grundsatz, im allgemeinen von C nur dann abzuweichen, wenn es F und B vereint gegen sich hat.

Eine durchgängige Ausnahme von dieser Regel ist in der vorliegenden Ausgabe nur für *díu, síu, íu, íuuuer* und

---

[1] Dieses Fragment konnte in QF. XXIV. nur kurz erwähnt werden, weil der Abdruck desselben erst in jüngster Zeit erfolgte. Da aus eben diesem Grund auch in den dieser Ausgabe beigegebenen Apparat noch keine Varianten aus Q aufgenommen sind, so füge ich sie an dieser Stelle hinzu. Dass Q zu *B gehöre, ergibt sich aus 65, 4 *figuratur;* durch 52, 6 *minniclicho,* 52. 20 *antvvrte* und durch die Glosse *amabilis deo* über *idita* in der metrischen Paraphrase zu c 51 (s. QF. XXIV. 102) wird es in die Abtheilung γ eingereiht. Ausserdem ist noch anzuführen: 62, 17 fehlt *peccatorum;* 63. 3 fehlt *dîner óigon óder in êinemo;* 63, 10 *wahs;* 64, 2 *dîe dîe dér.*

unte gemacht, weil die Betonung dieser Wörter selbst in den drei Hss. C F B eine so wechselnde und unsichere ist, dass eine Anwendung des allgemeinen Gesetzes hier nur ein rein äusserliches sich Abfinden gewesen wäre und eben von Fall zu Fall bloss die zufällige Uebereinstimmung zweier Hss. gegen die dritte aufgewiesen hätte. Ich habe es daher vorgezogen, *diu, siu, iu* und *iuuuer* durchgängig mit dem Acut zu bezeichnen, *unte* hingegen unbetont zu lassen, weil ich diesen Gebrauch als den dem ursprünglichen zunächst kommenden aus der Ueberlieferung herauszulesen glaubte.

Die Ueberschriften *Uox Synagogae, Uox Ecclesiae* etc. über einzelnen Versen und Versgruppen des hohen Liedes, durch welche die Gesammtauffassung der damaligen Ausleger gut veranschaulicht wird, fehlen zwar in C F M G O P, doch wird ihre Aechtheit durch Willirams eigene Worte im Prol. 34 ff. bestätigt: *expositionis tenorem sponso et sponsae . . . placuit adscribi . .* Auch hierin war Haimo das Muster. In D sind die Aufschriften ins Deutsche übersetzt: 'Der Judischen Synagog Rede, Der Heydnischen Kirch Rede zu Christo' etc.

Nachdem die bisherigen, S. X und XI erwähnten Williram-Ausgaben[1] im wesentlichen blosse Abdrücke einer oder zweier Hss. geliefert haben, ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht worden, auf Grund des gesammten handschriftlichen Materiales den Text kritisch aufzustellen.

In den Apparat sind nur von der Ebersberger Hs. C auch die orthographischen Varianten (mit Ausnahme der lateinischen) aufgenommen, während aus den Lesarten der übrigen Hss. im allgemeinen nur jene ausgewählt wurden, die nicht in blosser Verschiedenheit der Schreibung bestehen. Bildete jedoch eine orthographische Variante ein Classen- oder Abtheilungsmerkmal, so erhielt sie ihre Stelle im

[1] Die Seitenzahlen der Hoffmannschen sind in der vorliegenden rechts vom Texte verzeichnet worden; a und b ebendaselbst bedeuten die 10 und 20 Zeile der (28 Zeilen enthaltenden) Hoffmannschen Seite.

Apparat. Was aber aus dieser Gattung von Lesarten für die Geschichte unserer Sprache und namentlich der althochdeutschen Mundarten sich ergibt, bleibt einer besonderen Darstellung vorbehalten.

Lesarten, welche bloss in Verschiedenheit des Accentes bestehen, sind weder aus C noch aus den übrigen verzeichnet worden.

Kommt eine Lesart in allen Hss. einer Classe oder Unterabtheilung vor, so wurde statt der Siglen der einzelnen Hss. bloss jene der Classe oder Unterabtheilung angewendet. Sind einer Variante mehrere Siglen beigesetzt, so kann dies bedeuten, dass in allen bezüglichen Texten die Lesart auch genau in derselben Schreibung vorhanden ist; aber es ist nicht ausgeschlossen, dass in einer oder der anderen Hs. die Orthographie eine andere ist, was ich nur ausnahmsweise ausdrücklich angemerkt habe. Regelmässig ist der Accent einer Lesart, die in mehreren Hss. in wesentlich gleicher Form sich vorfand, in einer jedoch unbetont war, weggelassen worden.

EXPOSITIO WILLIRAMMI ABBATIS

SUPER CANTICA CANTICORUM.

INCIPIT PROLOGUS WILLIRAMMI EBERSPERGENSIS ABBATIS IN CANTICA CANTICORUM.

Cum maiorum studia intueor, quibus in diuina pagina 3
nobiliter floruêre, cogor huius temporis faeces deflere, cum
iam fere omne litterale defecit studium, solumque auaritiae,
inuidiae et contentionis remansit exercitium. Nam et si qui
5 sunt, qui sub scholari ferula grammaticae et dialecticae studiis
imbuuntur, haec sibi sufficere arbitrantes, diuinae paginae
omnino obliuiscuntur, cum ob hoc solum christianis liceat
gentiles libros legere, ut ex his quanta distantia sit lucis ac
tenebrarum, ueritatis et erroris possint discernere. Alii uero
10 cum in diuinis dogmatibus sint ualentes, tamen creditum sibi
talentum in terra abscondentes caeteros, qui in lectionibus
et canticis peccant derident, nec imbecillitati eorum uel in-
structione uel librorum emendatione quicquam consulti ex-
hibent. Unum in Francia comperi Lantfrancum nomine, an-
15 tea maxime ualentem in dialectica, nunc ad ecclesiastica 4

Willerammi *A* Eberspergensis *und* In cantica canticorum *fehlt CP (doch hatte ersteres C auf dem vorhergehenden Blatt in der Ueberschrift der uersus ad regem)* canticis *A* Incipit praefatio Willirammi Babinbergensis scholastici Fuldensis monachi in Cantica Canticorum *B Die Aufschrift fehlt N, lautet blos* Prologus *O Aufschrift und Anfang des Prol. bis z. 20* Et quia saepe *(excl.) fehlt F, ebenso bis z. 35* -pore sic *(excl.) R Aufschrift und der ganze Prolog fehlen DM(EQ)* Wilramus olim abbas Ebersperg̃ *von jüngerer Hand, Prolog fehlt G*

1 -dia intueor *bis* -tione quicquam *z. 13*] *fehlt N (alle Lücken des Prologs in N rühren von Beschädigungen des Pergaments her)* 2 nobiliter *fehlt A* 3 studium *vor* defecit *O* 4 exercitium *vor* remansit *O* 15 nunc *bis* contuli- *z. 16*] *fehlt N* aecclesiastica *C*